

HOLZFASSADEN

Vor dreißig Jahren hatte ich das Glück mit einem Zimmermann im Pensionsalter an einem sehr alten Bauernhaus aus Holz zu arbeiten. Es bestand aus einem Wohnteil in Blockbauweise und einer Scheune aus unbehauenen Baumstämmen, die in den Ecken nur leicht ineinander gekerbt waren und große Spalten offen ließen.

Der außen unverkleidete Wohnteil war geschützt durch große Vordächer und einem dreiseitig umlaufenden, schmalen Balkon, der ursprünglich Lagerzwecken gedient hatte.

Vor den halboffenen Wänden der Scheune gab es an der Ost- und Westseite eine sogenannte Labenschalung, eine von der Vordachvorderkante schräg nach innen verlaufende, also leicht nach außen geneigte Bretterwand, die mit der offenen Scheunenwand wieder einen schmalen Lagerraum bildete. Die vertikalen Spalten der Labenschalung konterkarierten die horizontalen Spalten der Scheunenwand und gaben dem Raum eine unvergleichliche, gedämpfte Lichtstimmung.

An der Nordseite war die Labenschalung weniger geneigt und folgte ebenfalls der Vordachkante, wobei die Auskrägung des Vordaches von der Traufe zum First hin zunahm und sich so die Nordseite leicht wölbte. Auch der Dachfirst selbst stieg von der Mitte zu den Dachenden leicht an. Eine Konstellation, die an Raffinesse und Eleganz, geboren aus technischer Notwendigkeit kaum zu überbieten war.

Die Süd-, Ost und Westseite waren schwarzbraun sonnenverbrannt, die Nordseite grau. Der alte Zimmermann konnte sich an die Erneuerung der einen oder anderen Nordseite erinnern. Diese war seiner Schätzung nach alle 50 Jahre fällig. Von einem Austausch einer Ost- oder Westseite hatte er nie auch nur gehört.

Zu dieser Zeit wurde ich auch Zeuge einer Beratung eines Kunden durch den Verkäufer eines Farbengeschäftes. Ob er eine Schalung streichen müsse, fragte der Kunde. Auf die Gegenfrage, wie lange diese schon unbehandelt sei, war die kleinlaute Antwort: „Zwei Monate.“ Der Verkäufer wurde kreidebleich und riet dem verdatterten Mann das Holz schleunigst zu lasieren um es im letzten Moment der totalen Verrottung zu entreißen. Ich stand daneben und dachte an die Jahrhunderte alten Bretter und Balken mit ihren Spuren von Holzwürmern, die vielleicht schon im Dreißigjährigen Krieg ihre Bahnen gezogen hatten um bald wieder auszusterben ohne nennenswerten Schaden zu hinterlassen.

In dieser Zeit, in den 1980er-Jahren, erfreute sich Holz in der Architektur wieder steigender Aufmerksamkeit. Als ideales Selbstbaumaterial bestimmte es die Anfänge der Vorarlberger Holzarchitektur. Auch in Tirol verwendeten junge Architekten meist bei Fassaden vor der ersten Generation von Thermoziegelmauern sägeraue, unbehandelte Fichten- oder Lärchenschalungen. Neu war die Notwendigkeit stärkerer Wärmedämmung und das Allheilmittel für Denkfaule und schnelle Verkäufer, der Vollwärmeschutz, war noch nicht erfunden.

Diese heute mehr als 30 Jahre alten Beispiele befinden sich, wenn sie sich eines intelligenten konstruktiven Holzschutzes bedient hatten, auf dem halben Weg zum von allen als schön empfundenen, alten schwarz-grau-braunen Holzstadel.

Die Nordseiten sind schon im grauen Langzeitstadium und liefern den Wespen das Baumaterial für ihre Nester.

An den übrigen Seiten sind die weichen Jahresringe ausgetrocknet und zurück

geschwunden und die harten schon sonnenverbrannt. Der Kontrast zwischen den Bereichen unmittelbar unter den Vordächern und der stärker besonnten Wandfläche verschwindet allmählich.

Die meisten Menschen scheinen kein Problem mit altem Holz zu haben, wohl aber mit dessen Alterungsprozeß, der sich bis zu unumstrittener Schönheit über 5-7 Jahrzehnte erstrecken kann. Die Alterung verkürzt sich, wenn die Schalung entschieden im Regen hängt, das Wasser aber gut abrinnen und abtrocknen kann. Unbehandeltes Lärchenholz wird so in weniger als 10 Jahren dunkelbraun.

Holzanstriche dienen weniger dem Schutz des Holzes als der Vorwegnahme des Endzustandes bei natürlicher Holzalterung. Das Fatale am Holzanstrich ist seine Gleichmäßigkeit. Diese macht aus einem Gemälde durch das jahrelange Spiel von Licht und Schatten eine tote Fläche, durch die aber immerhin noch die Lebendigkeit des Holzes schimmert.

Lange war das dunkle Braun sonnenverbrannter Lärche als Lasur die beliebteste Farbe. In den letzten 15 Jahren hat sich das Silbergrau der Nordseiten durchgesetzt.

Verschiedene, zum Teil recht launische Plattenmaterialien und vorausseilende Vorsicht haben die Unterbauten immer aufwändiger gemacht bis sie jenen von Steinfassaden gleichen. Die Notwendigkeit einer starken Hinterlüftung wird bei regendichten Holzschalungen regelgläubig überschätzt.

Auf diese (Metall-)Unterbauten wird auch wieder, meist grau lasiertes Echtholz montiert, nun in Lattenform in jeder beliebigen Richtung. Architekten lieben Latten! Horizontal, vertikal, schräg mit mehr oder weniger großen Spalten. Die eigentliche Fassade ist jetzt das dahinterliegende schwarze Windpapier. Die Holzlatten sind eine Art, notwendigerweise stark hinterlüfteter, dekorativer Sonnenschutz.

Die Sonne liebt Schwarz, jene Farbe in die sie die gesamte Kraft ihres Lichts versenken kann. Sie ist es auch, die jeden Anstrich und jede Farbe eher früher als später vernichtet, mehr als Wind und Wetter. Und es ist ratsam bei der Farbwahl die Kraft der Sonne einzuberechnen. Für eine farbige Lasur ist sägeraues Fichtenholz übrigens besser geeignet als Lärche und auch dunkle Farbtöne bis hin zu tiefem Schwarz sind möglich. Wer dauerhafte Gleichmäßigkeit will ist mit dem ersten Mal Streichen dazu verdammt immer zu streichen. Ob und wie die Quadratmeter grauer Lasur in eine natürliche Verwitterung übergehen, wird sich zeigen. Auch, ob sie im Sinne eines ‚ordentlichen‘ Erscheinungsbildes wartbar und sanierbar sind.

In letzter Zeit beobachte ich, wie die braunen, in den letzten Jahrzehnten mehrmals aufgefrischten Lasuren abgestrahlt werden und das Holz als neues Altholz wieder aufersteht und naturbelassen, allenfalls leicht geölt als große Erleichterung empfunden wird.

Altholz als Fassadenmaterial ist vor allem in den Tourismusgebieten überhaupt der letzte Schrei. Es verleiht auch dem dümmsten Baukörper einen Schein von ehrwürdigem Alter.

Doch wer sich mit dem bloßen Schein zufrieden gibt, landet früher oder später bei der Kopie. Die Materialentwicklung macht allmählich alles möglich. Keramik mit Holzoptik,

Spachtelungen wie rostiges Blech, PVC mit Beton- oder Holzoptik führen in eine unsinnliche Oberflächlichkeit, die auf jede konstruktive Logik verzichtet und an Beliebigkeit und Kraftlosigkeit nicht mehr zu überbieten ist.

Demgegenüber stehen die unzähligen Beispiele gelungener Holzfassaden, die in Würde altern und mit jedem Jahr schöner werden und die Geduld ihrer Bewohner belohnen. Dazu braucht es in Wirklichkeit nicht viel mehr, als schon bei den uralten Bauten im Einsatz war. Und der konstruktive, massive Holzbau kommt einer solchen reduzierten und archaischen Anwendung von Holzschalungen in ihren vielfältigen Formen vom Brett bis zur Schindel entgegen. Das Problem liegt in unseren Köpfen.

Wolfgang Pöschl
12. Juli 2016
6.922 ZML